

Forum 1:

Künstliche Intelligenz – Ein „Gamechanger“ in der Entwicklungszusammenarbeit?

Leitung: Dr. Anselm Feldmann

Referierende: Dr. Theresa Züger (Leiterin AI & Society Lab & Forschungsgruppe Public Interest AI, Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft, Berlin)

Balthas Seibold (Co-Leitung, FAIR Forward – Artificial Intelligence for All, Division Economic and Social Development, Digitalisation, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), Bonn)

Adio-Adet Tichifara Dinika (Politikwissenschaft, Universität Bremen)

Im Rahmen der KAAD-Jahresakademie diskutierten die Teilnehmenden in Forum 1 die Möglichkeiten und Risiken des Einsatzes der Künstlichen Intelligenz in der Entwicklungszusammenarbeit. *Dr. Theresa Züger*, Leiterin der Forschungsgruppe Public Interest AI am Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft (HIG) in Berlin gab einen Überblick über den Zusammenhang von Public Interest und Künstlicher Intelligenz und den Möglichkeiten und Risiken, die sich aus dem Einsatz der KI für Gesellschaften ergeben. So können beispielsweise in Uganda Landwirte mit Hilfe von KI in Echtzeit die Preisentwicklung auf lokalen Märkten ermitteln, um bessere Preise für ihre Produkte zu erzielen. In Chile konnte mithilfe eines KI-Tools Polizeigewalt gegen friedliche Demonstranten nach einer öffentlichen Protestaktion nachgewiesen werden. Im Ukrainekrieg können durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz Zerstörungen an medizinischen Einrichtungen nachverfolgt werden, während das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF ein KI-Tool nutzt, um auf Satellitenaufnahmen Schulhäuser zu identifizieren und so den Bedarf an Schulmaterial und Internetanbindungen genau einschätzen zu können. Auch auf die missbräuchliche Verwendung von KI ging *Theresa Züger* ein: So könne anhand des Diskurs Monitorings zwar rechtzeitig in Konflikte eingegriffen werden, jedoch könne diese Form der Überwachung autokratischen Regimen dabei helfen, Oppositionsgruppen zu unterdrücken. Darüber hinaus sei KI stark abhängig von guten Daten – ohne adäquate Daten produziere die KI nur fehlerhafte Lösungen. Zur tendenziell problematischen Seite automatisierter Systeme gehöre etwa das ‚Predictive Policing‘, also die „vorhersagende Polizeiarbeit“, die zukünftige Straftaten zur Einsatzplanung von Polizeikräften anhand der Analyse von Falldaten berechnet: durch falsche Vorhersagen kann es zu einer inadäquaten Polizeipräsenz kommen oder zur Voreingenommenheit durch verzerrte Daten. Auch die Automatisierung in Kinder- und Jugendschutzbehörden habe bisher regelmäßig zu Fehlentscheidungen, Diskriminierung und zur Traumatisierung Betroffener geführt, anstatt eine Erleichterung darzustellen.

Damit KI eine positive Rolle für Gesellschaften spielen kann, müssen einige Punkte sichergestellt werden, so *Theresa Züger*. Zum einen müssen Stakeholder an den KI-Tools teilhaben, ferner muss ein offener Zugang zur Software mit einem Quelltext in verständlicher Form gewährleistet werden und es müssten Regeln aufgestellt werden, die einen Missbrauch effektiv einschränken können. Darüber hinaus sollte KI nachhaltig sein, denn allzu oft werden Projekte nach anfänglicher Förderung eingestellt. Die erarbeiteten Tools gehen dann verloren, anstatt für andere Projekte weiter genutzt zu werden.

Balthas Seibold, Co-Lead des FairForward Projekts der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) vertiefte in seinem Vortrag die spezifischen Möglichkeiten, um mit dem Einsatz der Künstlichen Intelligenz die Sustainable Development Goals (SDG) zu erreichen und stellte dies anhand einiger Beispiele der Arbeit der GIZ dar. An den Anfang seines Vortrags stellte *Balthas Seibold* die Frage, ob und wie die Künstliche Intelligenz den Menschen im Allgemeinen und in der Umsetzung der SDG im Speziellen unterstützen könne. Er legte dar,

dass KI gut darin sein könne, Muster zu erkennen und Entscheidungsfindungsprozesse zu replizieren. Auch er betonte, dass die KI dazu gute Daten benötige, denn nur damit könnten auch gute Ergebnisse erzielt werden. Für die Umsetzung der SDG könnte die automatisierte Bilderkennung hilfreich sein, die auch seltene Erkrankungen an Menschen, Tieren und Nutzpflanzen erkennen könne. Um allen Bevölkerungsgruppen zugänglich zu sein, sollte diese KI allerdings in allen Sprachen verfügbar sein, wofür wiederum die Open-Source-Programmierung eine wichtige Rolle spiele, denn nur, wenn der Quellcode einer KI bekannt sei, könnten Startups, NGOs, Verwaltungen etc. in Ländern des Globalen Südens Lösungen für lokale Probleme entwickeln. Damit der Einsatz von KI funktioniert, müssten nicht nur Regierungen, sondern auch Unternehmen mit einbezogen werden. Die Möglichkeiten, die sich aus einem Einsatz von KI im Globalen Süden ergeben, sind vielfältig und anderweitig kaum oder gar nicht darstellbar, beispielsweise in der Landwirtschaft, der medizinischen Versorgung, in der Verwaltung und im Umgang mit dem Klimawandel.

Der KAAD-Stipendiat *Adio-Adet Tichifara Dinika*, Doktorand der Politikwissenschaften an der Universität Bremen, ergänzte die Diskussion um eine weitere Dimension. Künstliche Intelligenz sei zunächst einmal „dumm“, so sein Einstieg in den Vortrag. Ohne Daten wisse KI nichts und könne auch nichts Sinnvolles erreichen. Auch er ging damit auf die Problematik der „Bad data in, bad data out“ ein. Im Zentrum seiner Präsentation ging es allerdings nicht um die Datenübermittlung, sondern darum, wo und wie diese Daten produziert werden, die eine KI erst „intelligent“ machen. Anhand seiner Feldforschungen in Kenia zeigte er auf, wie in Fabrikhallen in Kenia gut ausgebildete, junge Menschen mangels anderer Perspektiven von früh bis spät für einen Hungerlohn und ohne Arbeitnehmerrechte Datensätze bearbeiten, damit die KI mit diesen Daten sinnvoll arbeiten kann. Die Arbeitskräfte zeichnen zum Beispiel die Formen von Autos im Straßenverkehr nach, damit automatisiertes Fahren möglich wird. Andere sichten über Wochen stundenlang und tausendfach Gewaltvideos und (kinder-)pornographisches Material, damit die KI solche Inhalte erkennt. Die Beschäftigten selbst tragen schwere Traumatisierungen davon, ohne jegliche Hilfe zu erhalten. Die Datensätze wiederum werden von millionenschweren Technologieunternehmen des Globalen Nordens genutzt, um ihre Marktmacht auch in Zukunft zu sichern. Von den Erlösen sehen diejenigen, die die dafür nötigen Daten erheben, sehr wenig: auch dies ist eine Form der neokolonialen Ausbeutung.

Die Diskussionen zeichneten ein Bild, das weit komplexer ist als die Dichotomie der sogenannten ‚AI-Doomers‘, derjenigen, die den Weltuntergang durch KI prophezeien, und der ‚AI-Accelerationists‘, denen die Implementierung von KI in allen Lebensbereichen nicht schnell genug gehen kann. Das Potential der KI für einen weltweiten Einsatz ist groß – damit dieses jedoch genutzt werden kann, müssen alle daran teilhaben können. Lösungen müssen lokal implementiert werden können, um den größten Nutzen zu generieren und Probleme durch (schlechte) datenbasierte Vorurteile zu vermeiden. Dazu müssen Quellcodes offen liegen und gleichzeitig Regularien geschaffen und umgesetzt werden, die effektiv vor Missbrauch schützen. Dann steht einem positiven Gewinn durch KI für Gesellschaften wenig im Wege.